

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath
Jahr: 1896
Kollektion: Autobiographica
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN312429568
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0049
LOG Titel: Schwere Tage der Krankheit
LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

bedrohliche Geschwulst weiter und weiter, bis er sich den 1. Mai endlich legen mußte. Nun hofften mein Mann und ich von der Bettwärme, verbunden mit sorgsamster Pflege, eine günstige Entscheidung für den Zustand unseres Patienten, und wirklich scheint diese Hoffnung sich zu erfüllen; wir freuen uns schon am 9. Mai, dem Geburtstage der lieben Mutter, seiner scheinbaren Genesung, und wir erwarten nun in neu erwachter Heiterkeit den Morgenbesuch der Schwester Milchen, um den Bescheerungstisch aufzubauen. Statt ihrer kommt uns aber die Botschaft, ihr kleiner Karl, mein Pathe, sei erkrankt. Tags darauf ist er todt.

Nach unsäglichen Leiden und den wunderbarsten Phantasien schloß auch André die lieben schönen Augen in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni, und dies war der erste Schlag, welcher neben mir ein geliebtes Wesen dahinraffte, der erste mir so nahetretende Schmerz. Ich fühlte den dreifachen Verlust, ich fühlte ihn mit herzzerreißendem Weh!

Mein lieber André ruht in unserer jetzt verlassenen Familiengruft der alten Krempner Kirche; er ganz allein.

Seitdem war meinem Vater Hasselburg mit seinem mühevollen Leben gänzlich verleidet; er suchte Berstreuung im königlichen Dienst, seine eigenen Angelegenheiten erlitten dadurch den größten Nachtheil, und Hasselburg mußte endlich verkauft werden.

Meine unglückliche Mutter floh schon während der ersten Schmerzestage nach Windebye in die Arme des Christian Stolbergischen Ehepaars, welches an ihr, dem Kinde, Elternstelle vertreten hatte.

Doch schon einen Monat darauf, in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli, wird sie zu mir abgeholt, die ich, leider unheilbringend früh, von meinem Stündlein übereilt worden bin. Ich gleite hier schnell über eine sehr, sehr bange Epoche meines Lebens hinweg, deren herber Schmerz sich jedoch noch weit über die folgenden Jahre hinaus erstreckt hat. Die Frieseln grassirten in Kiel; meines Bruders räthselhafte Krankheit war wahrscheinlich nichts Anderes als ein versteckter Scharlachfriesel gewesen. Viele Wöchnerinnen waren ebenfalls ein Opfer derselben geworden; daß meine verfrühte Entbindung damit zusammenhing, entdeckte man jedoch erst, als ich in der Nacht darauf unerwartet, ja unerklärlich schwer erkrankte, meine Befinnung für acht und mehr Tage verlor und wie eine Rasende tobte. Begießungen mit kaltem Wasser trieben endlich, als mein Leben schon von mehreren Aerzten aufgegeben war, den Friesel

heraus, und ich war wie durch ein Wunder gerettet! Doch als ich wieder zu mir selbst kam und der süßen Stimme meines Knaben lauschen wollte, o weh, da war sie für immer verstummt! Diese holde Erstlingsblüthe war nicht als ein Opfer der Frieseln gefallen, nein, die ungeschickte Hülfe der Kieler Aerzte hatte dem kleinen Liebling nach wenig Tagen eines vegetirenden Zustandes das junge Leben geraubt; und dies würde meinem Schmerz einen Stachel nie zu überwindenden Wehs verliehen haben, hätte ich nicht gelernt, mich unbedingt in Gottes Willen zu ergeben, ja diesen Willen als den der väterlichsten Liebe anzubeten, auch da, wo er so tiefe Wunden schlägt. An mir selbst hatte jedoch Brandis eine große Kur ausgeführt, eine Kur, welche sehr wichtig in den Annalen der Wissenschaft ward, weil zum ersten Mal die kalten Waschungen angewandt wurden. Für unser Haus war aber die Noth noch nicht überwunden, denn als ich aus der Gefahr gerettet war, legte sich der ganze weibliche Theil der Dienerschaft und auch meine Mutter, die treueste Pflegerin; sie hatte die Frieseln sehr stark, und ich war noch nicht im Stande, sie zu pflegen.

Endlich saßen wir Beide als Genesene in unseren Großvaterstühlen, als ein alter Bekannter meiner Mutter gemeldet wurde; es war General Dörnberg, dieser Spiegel der Ritterlichkeit, dieser Löwe im Kriege, bei Lammessanftmuth im Frieden, dieses Muster eines Gatten, Vaters und Freundes, den ich zum ersten Mal sah. Hatte Dörnberg das infizirte Haus nicht gescheut, so ward es von Anderen desto mehr gemieden, und nichts unterbrach die einförmigen Sitzungen der Genesenden als zuweilen die liebe Erscheinung unserer ebenfalls noch der Pflege bedürfenden Freundin Charlotte Rantzau. Sie war, sollte man es glauben, aus dem Krankenhouse, wohin sie sich mit ihren zwei ältesten Töchtern freiwillig in jener Zeit der Seuche geflüchtet hatte, entflohen, um zu uns zu kommen.

Sie fand bei uns aber nicht nur zwei, sondern drei Rekonvaleszenten, denn bei meinem geliebten Mann war der Erbfeind, die Gicht, eingekehrt. Die vielen Gemüthsbewegungen in dieser Zeit der Familienunglücksfälle hatten ihm einen Podagraansfall zugezogen. Nachdem er das Bett verlassen, schlügen meine Mutter und ich unsere Wohnung bei ihm auf, und zwar neben dem Sofa, das sein Krankenlager geworden war. Lottchen Rantzau vereinigte sich täglich mit uns bei dem theueren Kranken